

«Kinder sollen am Rhein spielen können»

Am 24. Mai wird weltweit der «World Fish Migration Day» begangen – auch in Liechtenstein. Wissenschaftler **Mario F. Broggi** erklärt, weshalb der Alpenrhein heute ein fast fischloses Gewässer ist – und weshalb die Idee der Rhein-Wiederbelebung nach 30 Jahren immer noch nicht verwirklicht ist.

ANGELA HÜPPI

Herr Broggi, welche Probleme haben wandernde Fischarten im Alpenrhein?

Mario F. Broggi: Wir haben hier eine Überlagerung von Problemen. Zum einen bildet das Wasserkraftwerk bei Domat/Ems ein direktes Hindernis. Wenn sich in Europa ein Strombedarf ergibt, kann er aus dem bündnerischen Hinterland auf Knopfdruck beschafft werden, worauf ein Schwall den Rhein runterkommt. Sobald der Strom nicht mehr gebraucht wird, endet der Schwall wieder. Was die Natur nach einem langen Starkregen oder einem starken Gewitter erleben würde, findet da draussen täglich statt. Der Wasserstand schwankt die ganze Zeit über.

Ein Problem für die Fische?

Mario F. Broggi: Ja. Es kann passieren, dass ein Fisch plötzlich auf dem Trockenen endet. Und noch viel schlimmer sind diese Schwankungen für die Futtertiere der Fische. Die gehen zu 90 bis 95 Prozent zugrunde. Zusätzlich zu diesen täglichen Katastrophenübungen gibt es die Stautufen, wo die Fische nicht weiterkommen. Sie sehen also, die Fische haben es im Alpenrhein ziemlich schwer.

Wie wirkt sich das auf die Populationen aus?

Mario F. Broggi: Wenn man hochrechnet, wie viele Fische es pro Hektar Wasserfläche gibt, sind es bis 20 Mal zu wenig. Das ist ziemlich mies.

Wie viele Arten gibt es noch?

Mario F. Broggi: Etwa 30 verschiedene Arten wären möglich. Effektiv sind es nur noch sehr wenige, und diese in kleiner Zahl. Eigentlich ist der Alpenrhein heute ein fast fischloses Gewässer.

Welche Fischarten sind besonders betroffen?

Mario F. Broggi: Praktisch alle. Die Bodensee-Seeforelle, unser «Lachs», kann relativ hoch springen. Aber ab 20 Zentimeter Hindernis haben viele Fischarten ein Problem. Das ist etwa die Höhe der Sohlschwelle bei Schaan/Buchs, die verhindern soll, dass die Rheinbrücke unterspült wird.

Wieso braucht es solche Sohlschwellen?

Mario F. Broggi: Die Sohlschwelle bei Schaan und Balzers wurden erstellt, weil sich der Alpenrhein mangels Kiesnachschub weiter eintiefte. Die Schwellen sind eigentlich eine Feuerwehraktion. Die wesentlich wirkungsvollere Alternative wäre die Aufweitung des Rheins – dadurch würde sich mehr Material ablagern und die Schwelle wäre kein Hindernis mehr.

Sie sprachen von extremen Schwankungen des Wasserpegels – was kann man dagegen tun?

Mario F. Broggi: Die Schweizer Wasser-Gesetzgebung verlangt eine Sanierung dieser Situation. Konkret braucht es Rückhaltebecken, in welche das Wasser geführt werden und von dort aus langsam an den Fluss abgegeben werden kann. Aber weil das nicht ganz billig ist, gibt man der Sanierung viel Zeit. Im Laufe der kommenden Jahrzehnte sollte es den Fischen aber wieder besser gehen.

Ein ziemlich grosser Zeithorizont.

Mario F. Broggi: Das Gesetz ist schon lange in Kraft, aber es gibt



Mario F. Broggi hofft, die Renaturierung des Alpenrheins noch selbst miterleben zu können.

Bild: R. Schachenhofer



Links der Ist-Zustand der Eschner Au, rechts eine Visualisierung, wie der Alpenrhein nach einer Aufweitung aussehen könnte.



Bild/Visualisierung: Peter Rey, Hydra-Institut

bei den Kantonen Vollzugsprobleme. Das kann noch weitere 20 Jahre dauern.

Sie haben die Rheinaufweitung angesprochen. Auch diese Idee ist schon etwas älter?

Mario F. Broggi: Die Idee, den Rhein teilweise aus seinem Korsett herauszulösen, wurde bereits 1983 in einer Arbeit von Franco Schlegel entwickelt. Seither wird die Idee immer weiterentwickelt. Sie sehen, das sind grosse Zeiträume. Ich bin jetzt 69, und ich wünsche mir, dass ich die Aufweitung des Rheins noch erlebe.

Sind die Bedingungen für eine Aufweitung denn gegeben?

Mario F. Broggi: Ja, das «Massenland» dafür wäre da. Nicht überall, in Lustenau beispielsweise. Zudem befindet sich neben dem Rhein leider die Autobahn A13. Aber es gibt gewisse Orte, wo eine Aufweitung möglich wäre. Es wurden immerhin 19 mögliche Ausweitungen eruiert.

Wo zum Beispiel?

Mario F. Broggi: Bei Bad Ragaz, bei Sargans, bei Balzers, und die schönste Möglichkeit gäbe es zwischen Schaan und Eschen.

Wie stünde es bei einer Aufweitung um die Sicherheit?

Mario F. Broggi: Wenn man den Rhein verbreitert, hat das Wasser viel mehr Platz. Durch die Erstellung der Dämme hat man sich zwar Sicherheit erkauft – aber

die Probleme durch die Beschleunigung des Wasserflusses nach unten verlagert. Das Korsett ist zu eng, vor allem weiter unten am Rhein.

Wie gesagt, die Idee ist bereits 30 Jahre alt – wieso dauert die Umsetzung so lange?

Mario F. Broggi: Nun, es wird viel geredet, geschrieben und untersucht, aber bisher nicht viel umgesetzt. Es braucht viel Zusammenarbeit – immerhin sind vier Gebietseinheiten beteiligt: Die Kantone Graubünden und St. Gallen, Liechtenstein und Vorarlberg. So ein Projekt muss im Zusammenhang des ganzen Flusslaufs gesehen werden. Unsere Mandatszeitenintervalle werden dem Jahrhundertwerk nicht gerecht. Kaum ist jemand eingearbeitet, sitzen wieder andere Menschen auf den Stühlen. Den Rhein einzuschränken war schon ein Jahrhundertwerk. Ihn wieder auszuweiten, wird es vielleicht auch.

Abgesehen vom ökologischen Nutzen einer Aufweitung – was bringt sie noch?

Mario F. Broggi: Der Alpenrhein ist für mich die Hauptschlagader des Tals. Er bedeutet Identifikation. Ohne den Rhein sind wir kein Rheintal – neben einem Biotop ist der Rhein aber auch ein Psychotop. Ich möchte sehen, dass Familien wieder am Fluss spielen, wandern, und radfahren können. Heute ist der eingezwängte Rhein ein Beschleuniger, der wie die Autos auf der A13 runterrast. Ich

glaube, wir müssen wieder lernen, uns zu entschleunigen. Das Rheintal soll nicht nur Durchgangstal sein. Es soll ein attraktiver Lebensraum sein.

Wie schätzen Sie die Akzeptanz der Bevölkerung einer Aufweitung ein?

Mario F. Broggi: Hoch. Bei der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft haben wir Akzeptanz-Untersuchungen an verschiedenen Flüssen gemacht – ich schätze eine Unterstützung von drei Vierteln für die Aufweitung. Natürlich lässt sich das einfach sagen – wer will schon keinen schöneren Rhein? Wahrscheinlich nur diejenigen, die Land dafür hergeben müssten. Die Umsetzung gestaltet sich darum schwierig.

Wo steht man denn heute? Was sind die nächsten Schritte?

Mario F. Broggi: Es gibt eine Gruppierung von Menschen, die die Entwicklung jetzt vorantreiben wollen. Die Werkstatt Faire Zukunft will diese Bemühungen bündeln. Es wurden einige Vorabklärungen gemacht, damit man mit konkreteren Ideen zu den Ämtern und Entscheidungsträgern gehen kann. Es braucht eine Stetigkeit, ein Dranbleiben am Thema, eine dauernde Sensibilisierung der Bevölkerung – deshalb machen wir auch beim «World Fish Migration Day» mit.

Welche Signale erhält man denn von der Politik bisher?

Mario F. Broggi: Die Absichtser-

klärung ist mit einem Konzept vorhanden. Es wurde bloss noch nichts gemacht, vor allem in Liechtenstein. Deshalb müssen wir unsere Bemühungen jetzt verdichten und das Ganze konzentrierter angehen.

Ist der Binnenkanal in Ruggell ein gutes Beispiel dafür, was mit einer Wiederbelebung alles möglich ist?

Mario F. Broggi: Absolut. Dort gibt es heute wieder das Fünffache an Fischarten. Auch der Eisvogel ist wieder da, da er Möglichkeiten zur Ansiedlung hatte und es genügend kleine Fische gab, von denen er sich ernähren konnte. Daran sieht man sehr schön, wie biologische Kreisläufe durch eine Wiederbelebung wieder in Gang gesetzt werden. Auch der Biber ist dann ja plötzlich aufgetaucht, fühlte sich wohl und vermehrte sich. Das ist ein gutes Zeichen – wenn es dem Biber gut geht, geht es vielen anderen Tierarten auch gut.

Immer wieder ist von einem Rheinkraftwerks in Liechtenstein die Rede – was halten Sie von dieser Idee?

Mario F. Broggi: Ich bin aus mehreren Gründen gegen ein Rheinkraftwerk. Etwa 92 Prozent der technisch nutzbaren Fließgewässer in der Schweiz werden für die Wasserkraft bereits genutzt – ich glaube, die Wasserkraft hat ihren Obolus an die Energiegewinnung geleistet.

Wasserkraft ist doch aber eigentlich

eine sinnvolle Sache?

Mario F. Broggi: Selbstverständlich. Aber es besteht jetzt die Gefahr, dass man durch den geplanten Atom-Ausstieg wieder vieles auf die Wasserkraft verlagert. Zurzeit wird kaum etwas gebaut, weil der Strom so billig ist. Das kann sich aber jederzeit ändern. Ich finde, wir müssen uns um die letzten nicht energetisch genutzten Fließgewässer kümmern und sie wieder aufwerten. Selbst das kleine Liechtenstein hat ja bereits das Lawena- und das Samina-Kraftwerk. Viel mehr ist schlicht nicht möglich. Ausserdem gefährdet ein Rheinkraftwerk das Grundwasser. Solche Probleme möchte ich uns nicht einhandeln.

Braucht es denn keine zusätzlichen Wasserkraftwerke, um den Strombedarf abzudecken?

Mario F. Broggi: Wir haben ja auch viele Dächer, da könnte man noch viel mehr Photovoltaikanlagen montieren. Die Sonne ist immer da. Ausserdem sollte man statt an die Produktion auch einmal an Sparen denken. Wir wissen heute, dass wir sehr viel Strom sparen könnten, wenn wir mehr in Häusersanierungen investieren würden. Auch volkswirtschaftlich wäre der Nutzen hier viel grösser – davon könnten viele KMU profitieren. Da investiere ich das Geld lieber dort statt in die Produktion von noch mehr Strom.

Keine weiteren Wasserkraftwerke also, um die Landschaft zu schützen?

Mario F. Broggi: Die Wasserkraft ist eben eine Münze mit zwei Seiten. Auf der einen Seite steht: Sauber, erneuerbar, einheimisch. Und das stimmt alles. Aber auf der anderen Seite ist die Landschaft – die wird beeinträchtigt und ist eben nicht erneuerbar. Diese beiden Positionen bringt man nicht zusammen. Ich finde einfach, dass die Grenze jetzt erreicht ist. Die letzten zehn Prozent nicht genutzte Fließgewässer sollten wir nicht auch noch nutzen.

Sie möchten die Aufweitung des Alpenrheins noch erleben – wie realistisch ist dieser Wunsch?

Mario F. Broggi: Er ist nicht unerreichbar. Die Ideen sind umsetzbar, davon bin ich überzeugt. Es ist einfach eine Frage der Konstellationen und der politischen Zugpferde in dieser Sache. Diese fehlen uns leider noch. Aber ich glaube, dass es unser gesellschaftspolitischer Auftrag ist, endlich etwas zu tun – denn der Mensch wäre letztlich der Hauptprofiteur eines revitalisierten Alpenrheins.

Fish Migration Day Familienfest am Rhein bei Schaan

Im Rahmen des «World Fish Migration Day» werden an einem Familienfest am Rhein Probleme und Lösungen rund um den Alpenrhein vorgestellt. Der Anlass findet in Schaan unterhalb der Brücke Schaan-Buchs statt. Ab 11 Uhr gibt es Verpflegung und Getränke, Informationsafeln erklären die geplanten Rheinaufweitungen. Um 14.30 Uhr werden Fachleute und Organisatoren in kurzen Ansprachen weitere Informationen geben. (pd)

www.lebendigerrhein.org